

# Der Gesellschafter.

Dienstag den 3. August 1852.

## Geschichtskalender.

Im Dezember 1482 hatte Graf Eberhard im Bart mit seinem Vetter dem Grafen Eberhard dem Jüngern zu Münsingen einen Vertrag geschlossen, nach welchem Württemberg künftig nicht mehr getheilt werden sollte. Bald aber bereute es der jüngere Eberhard, daß er seinem Vetter die Regierung allein überlassen habe und suchte jenen Vertrag wieder umzustürzen, allein vergeblich; im Jahre 1492 wurde derselbe von Neuem bestätigt, nachdem drei Jahre früher, am 30. Julius 1487, im Frankfurter Vertrag dem jüngeren Eberhard nach dem Tode seines Veters, welcher bis dahin allein regieren sollte, nun die Regierung in dem Landesatheil seines Veters vorbehalten worden war.

Als am 31. Julius 1693 die Franzosen aus ihrem Lager bei Marbach aufbrachen und ihr Gepäcke und ihre Artillerie bei Pleidelsheim über den Neckar führten, brach ein furchtbarer Sturm und in jenem Orte eine heftige Feuersbrunst aus, so daß viele französische Generale und Offiziere schwere Verluste erlitten, mehrere Personen verbrannten und im Heere selbst die größte Verwirrung entstand.

Der bekannte Professor der Philosophie in Tübingen, Gottfried Ploucquet, der als witziger Kopf ein besonderer Liebling Herzog Karls war, soll einmal als Pfarrer von Röhrenberg in der Ernte die Sonntagsfeier auf den Mittwoch verlegt haben. 1743 war nämlich während der Ernte anhaltendes Regenwetter eingefallen, und die Bauern besorgten, die schon gemachten Früchte würden auf dem Felde verderben. An einem Sonntag klarte sich das Wetter auf; die Bauern bedauerten, daß es nun gerade Sonntag sey; Ploucquet aber sprach ihnen zu, sich an die Arbeit zu machen, er wolle den Gottesdienst an einem andern Tage nachholen. Es blieb schönes Wetter bis Dienstag und die Bauern konnten ihr Getreide vollständig einheimen. Als am Mittwoch Regenwetter einpfl, hielt Ploucquet die aufgeschobene Sonntagspredigt. Er soll in Folge dessen vom Konsistorium seines Amtes entsetzt, vom Herzog dagegen der Universität empfohlen worden seyn, die ihn wirklich als Professor der Philosophie anstellte; in seiner Gemeinde Röhrenberg aber lebte sein Andenken mehrere Generationen hindurch.

## Württembergische Chronik.

Rottweil, 27. Juli. Mit obrigkeitlicher Bewilligung sind heute abermals 40 Bewohner des Bezirkes, größtentheils Deißlinger, gefangen, fort nach Amerika, keine Lumpen, kein Gesindel, sondern im Gegentheil entrinnen sie den Zurückbleibenden. Manche haben ihre

tausend und mehr Gulden bei sich. — Ohne obrigkeitliche Bewilligung ist abgesetzt: Schultheiß Supple von Hausen. Ein weiterer Fluchtversuch von dem Besizer eines kleinen Hotels ist verfehlt, derselbe wurde wieder zurückspehrt. — Dem Vernehmen nach soll beim Gemeinderath hier der Antrag eingebracht werden, daß in Zukunft alle Morgen Verles der ganzen Einwohnerschaft vorgenommen wird.

Eßlingen, 26. Juli. Vor mehreren Wochen kam in verschiedenen öffentlichen Blättern die Nachricht, daß in Baden ein ganz nobler Herr und Dame verhaftet worden seien, welche im Verdachte stehen, bedeutende Diebstahle und Betrügereien verübt zu haben. Dieser Verdacht ist inzwischen zur Wahrheit geworden, und jener Herr ist ein hiesiger Bürgersohn, der schon 20 Jahre abwesend, vor einigen Jahren aber als ein wahrer Gentleman hier Besuch machte. Er hatte bei Strassburg sich eine großartige Restauration erworben, nebenbei ein bedeutendes kaufmannisches Geschäft betrieben, und sich seit 15 Jahren ein großes Vermögen in Verbindung mit seiner Frau auf obige Weise verschafft, bis ihn in Baden sein Geschick ereilte, wo er nun Zeit hat, in den Kasatter Kasematten, wo er und seine Frau sitzt, über sein Leben nachzudenken. Seine drei Kinder mußten dieser Tage auf Verlangen der französischen Regierung, weil sie in Frankreich nicht bürgerlich sind, abgeholt werden, und sind vorgestern in Begleitung des hiesigen Spitalverwalters eingetroffen.

Eßlingen, den 28. Juli. Diesen Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr wurde in unserer Stadt ein schrecklicher Mord an dem Hospitalarzt Dr. Rampold vollbracht. Derselbe ist graulich zugerichtet und die von den Ärzten ausgedrückte Befürchtung, er sey unrettbar verloren, ist leider bald wahr geworden. Er verschied gestern Nachmittag etwa um 4 Uhr, eine starke Stunde später, als er von dem bis jetzt noch nicht ermittelten Thäter die tödtlichen vielen Stiche und Schnitte erhielt. Die Annalen Württembergs werden selten einen Fall von solcher Frechheit, Kaltblütigkeit und Grausamkeit aufzuweisen haben. Eine Barbarei wurde am hellen Tage verübt, wie man sie bis jetzt nur von den größten Städten Europas hie und da zu lesen bekam. Wahrlich, der Verstand steht still, wenn man bedenkt, ob es möglich sey, daß ein Mensch so verwildert und verdorben sey, um sich zu einem solch schrecklichen Mord hinreißen lassen zu können. Aber auch das Unglaublichste und Schauderhafteste ist wahr. Dr. Rampold ist vor wenigen Tagen von einer Reise aus Italien zurückgekehrt, wahrscheinlich nicht ahnend, daß er am Mittwoch dem 28., Mittags 3 Uhr, dem Tage eines Wochenmarktes, wo alle Straßen außergewöhnlich belebt waren, in der Bes,



etage des Kupferschmid Wagner'schen Hauses auf der innern Brücke, gegenüber der Maille, die er bewohnt, einem Mörder in die Hände fallen und unter dessen Händen seinen Geist aufgeben müsse. Das Haus steht in der gangbarsten Straße Eßlingens und ist von vielen Leuten bewohnt. Zur gleichen Zeit, als die ruchlose That ausgeführt wurde, standen mehrere Personen an dem zunächst liegenden Hause und gegenüber arbeiteten mehrere Holzmacher. Niemand von diesen Allen, ja nicht einmal die im Hause anwesende Magd will aber auch nur das leiseste Geräusch gehört haben. Man kann sich also denken, wie unvermuthet und schnell der Bandit Rampold auf den Leib gerathen und ihn unfähig gemacht haben muß. Rampold kam um halb 2 Uhr nach Hause und empfing wehrere Personen, die ihm mitunter auch Zinse brachten, wie die Frau eines hiesigen achtbaren Metzgers, der er für das empfangene Geld eine Quittung ausstellte und sich mit ihr unterbielt. Kaum war diese in ihrem in der Nähe liegenden Hause, als die schaudervolle Nachricht sich verbreitete, Dr. Rampold sey erstochen und der Thäter entflohen. So viel ist gewiß, daß der Bandit Rampold von vornen gepackt hat, in sein Schlafzimmer schleppte, ihn auf das Bett warf und dort ihm seine Wunden, etliche 30, bebrachte. Die ärztliche Untersuchung ging gleich vor sich, nach den Aussagen eines Arztes erlitt er zwei Schädelbrüche, ein Finger ist ihm abgeschnitten, der Kehlkopf ist bis zur Mitte durchschnitten, der Mund ist aufgeschlitzt, viele Stiche hat er im Genick, auf der Brust, am Kopf u. s. w. Ein Schlag mit einem Hammer auf das Gehirn soll den versehten Stichen vorhergegangen seyn. Die Schnitte und Stiche sind mit einem Rampold selbst gehörigen und aufgefundenen Messer geführt, der Hammer fehlt aber. Rampold war nicht gleich todt, wie allem Anschein nach der Thäter glaubte; er schleppte sich vom Schlafzimmer durch ein anderes in das Vorzimmer und besaß noch so viel Kraft, um das dort befindliche Band einer in dem Dohrn aufgehängten Glocke erfassen und klingeln zu können. Die Magd sprang sogleich herbei, fand aber das Zimmer abgeschlossen und den Schlüssel vor der Thüre liegend; sie machte auf, aber o Himmel! was sah sie zu ihrem Schrecken? ihren Herrn auf dem Boden und auf der rechten Hand liegend, sich in seinem Blute wälzend. Die Magd rief die Nachbarschaft um Hilfe und Alles eilte schnell herbei; der Thäter war aber entwichen und ist leider bis jetzt nicht ausgekundschaftet und beigebracht, obgleich die städtische Polizei mit ihrem Kommissär, vereint mit den Landjägern, große Thätigkeit zeigen. Besonders rühmend muß hervorgehoben werden, daß Herr Oberamtmann v. Klemm trotz des schlechtesten Wetters sich in benachbarte Orte begab und Nachsuchungen anstellte. Wenn gestern die allgemeine Stimme einen Mann von Endersbach als Thäter bezeichnete, so hatte sie sehr Unrecht, er steht jetzt außer allem Verdacht. Als Einige Rampold befragten, nachdem er zu sich gekommen war, ob nicht der Mann von Endersbach ihn gestochen habe, ließ er sich im Bette etwas aufrichten und schüttelte stark die Hand; auch auf die Frage, ob es Einer sey, der ihm schulde oder Geld von ihm gewollt habe, schüttelte er die Hand zur Verneinung. Erst nachdem er vom Blute gereinigt und seine Wunden am Halse zugenäht waren, nannte er zweimal ganz deutlich

im Beiseyn des Gerichtspersonals einen Christian Laidenberger von Ruith. Im Nu flog nun Polizei, Landjäger und der unermüdete Herr Oberamtmann nach Ruith, erfuhren aber, daß es einen Christian Laidenberger wohl gebe, dieser aber ein 6jähriger Junge sey, den ganzen Tag über Stein geklopft und den Ort nicht verlassen habe. Man vermuthet nun, der Getödtete, den sehr oft sein Beruf als Arzt nach Ruith gebracht habe, habe den Vornamen verwechselt und es könnte ein Anderer mit gleichem Zu., aber anderem Vornamen, der seither an der Eisenbahn bei Maulbronn arbeitete, seyn. Rampold muß, obgleich schwächlich, einigen Widerstand geleistet haben, denn in seinem Zimmer lag ein Wasserkrug und eine Dellampe um. Ein Raubmord ist anzunehmen, da zwei goldene Uhren, ziemlich viel Geld und auch das, was der Getödtete bei sich trug, fehlen. Der Teppich eines Tisches im Vorzimmer ist blutig und verrieben; der Mörder scheint dort nach der schaudervollen That seine Hände gepuzt zu haben. Die gerichtliche Obduktion gieng heute Mittag 1 Uhr vor sich und am Freitag Abend 5 Uhr fand die Beerdigung statt.

Mergentheim, 29. Juli. Am letzten Sonntag fand man in einem Kleefeld nahe bei der Stadt den Leichnam eines fremden Mannes, auf dessen blutbedeckter Brust eine große Schießwunde zu sehen war, neben ihm ein altes Pistol, Pulver und Blei und eine Schrift, aus welcher seine Heimath und sein Entschluß, mit eigener Hand dem armseligen Leben ein Ende zu machen, zu entnehmen war. Nach dem Ergebniß der Leichenöffnung dürfte Seelenstörung zu diesem Selbstmord gesubret haben. — Ein seit längerer Zeit schwermüthiger, junger Mann eines benachbarten Dorfes ersaufte sich heute in einem ganz seichten Bache. Es ist d eß der siebente Fall von Selbstmord, der in diesem Bezirke seit Januar vorgekommen. Eine Einwirkung der heißen Witterung auf die beiden letztern Fälle ist unwahrscheinlich. Dagegen erlag am 9. Juli ein lediger Burche aus Regershausen dem Sonnenstich, von welchem er Tags zuvor auf dem Felde war befallen worden.

### Tages-Neuigkeiten.

Lindau, 25. Juli. Heute Nachmittag schwamm der königlich bayerische Lieutenant vom 4. Jägerbataillon N. Steevogt in 3½ Stunden von Bregenz nach Lindau über den See.

Rüdesheim, 25. Juli. Unsere Weinberge bieten einen herrlichen Anblick, und bis jetzt stehen dieselben gegen 1846 nicht zurück, so daß, wenn wir gutes Wetter behalten, ein vorzügliches Gewächs in Aussicht steht. Bezüglich der Quantität hängen die Rieslingsträuben ziemlich voll; weniger ist dies jedoch bei den Orleans und Muländern der Fall, obwohl auch diese einen halben Herbst in Aussicht stellen.

Seligenstadt, 26. Juli. Gestern hat der 13jährige Acker, dessen Vater und Mutter schon Menschenleben vom Tode des Ertrinkens gerettet, ein Kind dem Meine entrissen. Dasselbe kämpfte eben noch mit der letzten Anstrengung gegen den Tod, als der junge Acker, der als Sohn eines Schiffers mit den Klutden vertraut, sich in dieselben warf und das Kind schwimmend auf dem Rücken ans Ufer brachte.



Christian ...  
Polizei, Land-  
mann nach  
Laidenber-  
Junge sey, der  
den Ort nicht  
Getödtete, den  
gebracht habe,  
önnnte ein An-  
ornamen, der  
arbeitete, seyn.  
Widerstand  
ein Wasser-  
ord ist anzu-  
viel Geld und  
fehlen. Der  
utig und ver-  
schandervollen  
ie gerichtliche  
sich und am  
g statt.  
ten Sonntag  
r Stadt den  
n blutbedeck-  
n war, neben  
eine Schrift,  
luß, mit ei-  
e zu machen,  
der Leichen-  
elbstmord ge-  
vermüthiger,  
ersäufte sich  
ist es der  
n Bezirke seit  
der heßen  
ist unwahr-  
diger Bursche  
w:lichem er  
vorden.

ag schwamm  
Jägerdattel-  
Bregen; nach  
nberge bieten  
den dieselben  
gutes Wetter  
absicht st:bt.  
lingstrauben  
den Orleans  
einen halben  
hat der 13.  
n Menschen-  
n Kind dem  
noch mit der  
junge Acker,  
den vertraut,  
immend auf

In Magdeburg hing sich ein eben vom Schwur-  
gericht schuldig befundener Dieb mittelst seines Taschens-  
tuches am Fenster auf, als man ihn einen Augenblick  
im Gefangenzimmer allein gelassen hatte.

Wer ein paar Trümmer aus dem Schiffsruhe der  
Paulskirche in Frankfurt, welche das Parlament be-  
herbergte, haben wollte, konnte sie wohlfeil erhalten.  
Alles Geschirr, Banke und Pulve wurde in Aufstreich  
versteigert. Die Rednerbühne kaufte die katholische Ge-  
meinde Bürgel am Main und zimmerte eine Kanzel  
daraus. Eingeweiht wurde die Kanzel von den Jesui-  
ten, die Mission dort hielten

In einer preussischen Stadt ist eine Dame wegen  
Meineides in Untersuchung genommen worden, weil sie  
bei den beschworenen Fragen aus Eitelkeit ihr Alter um  
zwölf Jahre zu niedrig angegeben hatte.

Freie Stadt Frankfurt. Seitens des katholischen  
Stadt- und Dompfarrers Beda-Weber ist in diesen lez-  
ten Tagen dem Senat eine Klageschrift, rubricirt „Men-  
schenraub“ übergeben worden. Der betreffende Sachver-  
halt wird vollkommen glaubwürdig, wie folgt erzählt:  
Herr Bonnet, Pastor bei der hiesigen französisch refor-  
mirten Gemeinde, begegnete auf der Straße einem etwa  
10jährigen Knaben, dessen äußerlicher Zustand alle Merk-  
male des tiefsten Elends an sich trug, und der den ihn  
verzehrenden Kummer durch Thränen und baldlaute  
Wehklagen kund gab. Auf desfallsiges Befragen erzählte  
der Knabe, er sei ein armer Savoyarde und von seinen  
Angehörigen an einen Spekulant zu Offenbach verkauft  
worden, der sich seiner bediene, um durch Vorzeigen von  
Murmeltierchen, Meerschweinchen und andern Kuriosi-  
täten Geld zu verdienen. Zum Lohne aber dafür lasse  
man ihn hungern, mißhandle ihn, wenn das von ihm  
nach Hause gebrachte Geld den Erwartungen nicht ent-  
spreche, mit Schlägen und lasse ihn in Schmutz und  
Elend vergehen. Pastor Bonnet, ein wegen seiner prak-  
tischen Menschenfreundlichkeit in unserer Stadt allgemein  
geachteter Geistlicher glaubte sich des armen Kindes er-  
barmen zu müssen, nahm dasselbe mit sich nach Hause,  
ließ es reinigen, neu bekleiden und sandte es sodann in  
eine rühmlichst bekannte Erziehungsanstalt in der uns  
benachbarten hessen-homburgischen Dtschaft Friedrichs-  
dorf. Herrn Beda-Webers Klage gegen Herrn Bonnet  
geht nun dahin, Herr Bonnet habe den Knaben getauft,  
um ihn, einen Katholiken, in den Lehren der protestan-  
tischen Kirche unterweisen zu lassen und so zum Abfall  
von dem Glauben seiner Väter zu vermögen.

Gotha, 15 Juli. Am Abend des 11. dieses Mts.  
wurde durch einen rasch um sich greifenden Brand ein  
Theil eines hiesigen Waldortes in Asche gelegt, wahr-  
scheinlich ist derselbe von einem Nichtswürdigen ange-  
zündet. Herzerschütternd ist die Erzählung von dem Tode  
eines etwa dreijährigen, in den Flammen umgekommenen  
Kindes. Die Mutter desselben, noch eine Wöchnerin,  
war aus der untern Stube, wo sie schlief, mit ihrem  
jüngsten Kinde bei dem Feuerlärm auf die Straße ge-  
eilt; ein bejahrter Verwandter, welcher mit den beiden  
andern Kindern in der obern Stube seine Schlafstelle  
hatte, ergriff, seiner Meinung nach, beide Kinder mit  
den Betten und flüchtete sich vor den immer drohender  
werdenden Flammen ebenfalls auf die Straße. Als er  
aber hier ankam, sah er zu seinem Entsetzen, daß er

nur das Rissen des Bettes, auf welchem das eine Kind  
gelegen, nicht aber dieses selbst ergriffen und gerettet  
hatte. Man wollte auf Feuerleitern in den obern, von  
den Flammen ergriffenen Stock, steigen, doch die Feuer-  
leitern waren noch angegeschlossen und der Schlüssel zum  
Schlosse nicht zu finden. Inzwischen umvogten die  
Flammen immer wüthender den obern Theil des Hauses,  
Rettung war jetzt nicht mehr möglich. Das Gefühl der  
Umstehenden, als sie den Todeschrei des unglücklichen,  
von aller Hülfe abgeschlossenen, Kindes hörten, vermag  
keine Feder zu beschreiben.

Weit und breit in Schlesien wird von den wun-  
derbaren Gifsteinen des Grafen Sandreky in Langen-  
bielau gesprochen. Gifsteine hießen sie, nicht, weil sie  
giftig sind, sondern weil sie Gift, selbst von tollen Hun-  
den einsaugen und eisernen. Ist Einer von Hunden  
oder Ottern gebissen, so wird ein Stein auf die Wunde  
gelegt, der, den Angaben nach, sich wie ein Blutegel  
festsaugt und abfällt, wenn er von Gift gesättigt ist.  
Dann wird er so lange durch andere Steine ersetzt, bis  
keiner mehr an der Wunde haftet. In lauwarmem  
Wasser löst sich das Gift in dem Steine wieder auf.  
Die Alg. Itg. behauptet, der Graf führe alle Kuren  
seiber aus und mache aus den Steinen das größte Ge-  
heimniß.

Die Gräfin Moltke, Gemahlin des dänischen Mi-  
nisters, verließ vor kurzer Zeit Paris, um nach Brüssel  
zu reisen. Man hatte ihr gesagt, sie würde auf dem  
ganzen Wege den Wagen nicht zu wechseln haben. In  
Douai stieg die Gräfin aus, um eine Erfrischung einzu-  
nehmen und ließ nebst mehreren Artikeln auch eine Brief-  
tasche mit 10,000 Franken auf ihrem Sitze liegen. Beim  
Glockenzeichen wollte sie wieder einsteigen, fand aber den  
Wagen gewechselt und hörte, daß ihr seitheriger nach  
Calais abgegangen sey und ihr Geld und ihre Effekten  
in demselben. Man telegraphirte sogleich dahin, bis  
jetzt aber haben sich die vermißten Effekten noch nicht  
gefunden.

Dreimal getauft ist das schöne dänische Schiff, das  
aus dänischen Händen in deutsche und zuletzt aus dem  
deutschen Schiffbruch in preussische Hände übergegangen  
ist. Gesion taufte es die Danae nach ihrem Schutzgeist,  
Eckernförde die Schleswig-Holsteiner nach dem Stättchen,  
wo der wunderbare Sieg errungen ward, Gesion haben  
es wieder die Preußen getauft, weil die Danae, wie  
behauptet wird, das Schiff unter dem deutschen revolu-  
tionären Namen den Sund nicht befahren lassen wollen.

Aus Einbeck wird geschrieben, daß man in dem  
eine Stunde von dort entfernten Goltersien einem schwe-  
ren Verbrechen auf die Spur gekommen ist. Ein Dienst-  
mädchen soll der Ermordung von ihren eigenen vier  
neugeborenen Kindern angeklagt und geständig seyn.  
Nachdem man aus äußern Gründen schon lange gegen  
das Mädchen Verdacht gehegt habe, sey am 12. d. M.  
die Leiche des letztgeborenen Kindes in einer Ecke der  
der Dienstherrschaft zugehörigen Scheune von der Poli-  
zei gefunden worden, man habe darauf weiter nachge-  
forscht und in Koffer auch die Leichen der drei übrigen  
Kinder, schon zu Mumien geworden, entdeckt. Als Vater  
der getödeten Kinder soll das Mädchen einen Sohn ihres  
Dienstherrn angegeben haben, der am 19. in der Scheune  
erhängt gefunden worden sey.



Wien, 24. Juli. In diesen Tagen gelang es der Pest-Ofener Polizeibehörde, einer Falschmünzerbande von 20 Individuen auf die Spur zu kommen und diese zu verhaften. Außer einer Menge von ausgezeichneten Werkzeugen wurden auch 4660 Stück fertige Reichsschabscheine zu 10 fl. gefunden. Die Scheine sollen vortheilhaft nachgemacht seyn.

Einer der geschicktesten Kutscher in Europa soll auf Pension gesetzt werden. Graf Nesselrode, der vieljährige russische Staatskanzler, wird auf sein Nachsuchen von seinem hohen Amte entlassen und Graf Meyendorff, der russische Gesandte in Wien, ist ersucht worden, den hohen Sitz zu besteigen. Für besonders schwierige Fälle und Wege behält sich der Kaiser vor, das schwarze Auge und die sichere Hand des Grafen Nesselrode auch künftig zu Rathe zu ziehen.

An dem Ufer des Murtensee im Kanton Bern spielten Kinder, suchten Muscheln und warfen sich damit. Bald fanden sie auch Goldstücke, die vom reinsten Golde waren. Man grub nach und fand an 90 Stücke gut erhaltene Goldmünzen. Man hält sie für eine Kriegsbeute aus der Schlacht bei Murten.

Wieder haben zwei Engländer Goodall und Brown den Montblanc in der Schweiz glücklich erkliegen. Seit 66 Jahren ist der europäische Berggletscher nun 3841 erklimmt worden.

Ein Fräulein Luther, von dem Reformator Dr. Luther abstammend, hat sich mit dem vormals katholischen Priester de Geest in Mecheln verheiratet. Emilie Luther war protestantische Lehrerin in Dortmund.

Ein junger Mechaniker in Paris hat ein Privilegium für einen Dampfwagen erhalten, mittelst dessen man auf jedem gewöhnlichen Weg und also auch durch die Straßen fahren und den Wagen nach Belieben aufhalten kann.

Bei einer kürzlich in der Straße Moncey zu Paris vorgekommenen Abarabung wurde ein Sarg von Blei in antiker Form gefunden, an welchem oben noch ein weiterer Behälter angebracht war, wie um das Haupt des Verstorbenen darin aufzunehmen, so daß das Ganze angefaßt das Aussehen eines Kastens für einen Contrabaß hatte. Durch einen auf den oberen Theil dieses Behälters geführten Streich mit der Art kam ein Büschel feiner, seidenartiger, ausgezeichnet gut erhaltener Haare von schöner blonder Farbe zum Vorschein, welche einem zarten Skelet gehörten, das offenbar der Ueberrest einer jungen Frau war. Der Ort, wo dieser Gegenstand aufgefunden wurde, gab zu allerlei Muthmaßungen Veranlassung, indem hier einst ein dem Marschall Richelien gehöriges sogenanntes kleines Haus gestanden hatte. Bis zu weiterer Aufklärung der Sache die aber vielleicht nie mehr erfolgen wird, wurde der Sarg sammt Inhalt auf dem Kirchhof du Nord beerdigt.

Eine Frau in Frankreich hat ein Kind geboren, das zwei völlig ausgebildete Gesichter hat, die nebeneinander sich befinden und zwar so, daß die Rinne sich nähern, die Stirnen aber etwas entfernter stehen. Es hat nur einen Hals, der ober weiter als der sonst normalmäßige ist. Der übrige Theil des Körpers bietet äußerlich keine sonstige Abweichung.

Nach dem Engländer Cove besteht auf dem Cap der guten Hoffnung ein bitterer Mangel an Arbeitskräf-

ten fast aller Art. Handwerker jeder Art können schwer seyn, Beschäftigung daselbst zu erhalten, der geringste Tagelohn ist 5 Schilling (3 fl.) täglich. Zimmerleute, Zäger, Maurer und Schmide erhalten viel mehr. Blei-zieher und Glaser sind noch mehr gesucht. Ist man so unglücklich, eine Glasscheibe zu zerbrechen, so kann man oft 8-10 Tage warten, ehe der einzige Glaser Zeit hat zu kommen um sie wieder herzustellen. Als Cove in Port Elisabeth lebte, gab es daselbst in einer Stadt von 3000 Einwohnern nur einen einzigen Glaser, der, wenn man noch ihm sandte, sehr oft zur Antwort gab, er würde sehn, ob er die nächste Woche einmal kommen könne. Das Cap, seit 1814 den Engländern gehörig, erfreut sich eines herrlichen Klimas, alle europäischen Getreide, Obst- und Südfrüchte, so wie alle südostasiatischen gedeihen in voller Ueppigkeit, der Constantia-Wein ist berühmt, kurz das Cap wäre ein irdisches Paradies, wenn die Buschmänner und Kaffern nicht wären, mit denen die Engländer jetzt eben in einem erbitterten Kampfe begriffen sind. Brauchen die Engländer vielleicht Deutsche?

Neumexiko braucht viel Aerzte, nicht weil die Neumexikaner besonders viel krank sind, sondern weil sie eine eigenthümliche Art haben, ihre Aerzte zu honoriren. Einen Doktor, dem vor Kurzem passirte, daß ihm der Patient unter den Händen starb, ergriffen die Freunde des Verstorbenen, banden ihn, zogen die Kopfhaut ab und gaben ihm dann den Gnadentod und der Frau des Doktors schnitten sie die Haare ab und brannten ihr Haus nieder. Die Stelle des Arztes ist noch unbesetzt und wer unbedingt für sein Rezept einsteht, kann noch ankommen.

### Gottlob, die Wecke wache!

Der Aehni sitzt im Ofen-Gaß  
Und brockt sei Schuffele Kaffe ei(n) —  
Was ischt denn des? Es will der Weck  
Kaff nemme ganz ins Schuffele nei(n)!

Kei Brocka schwimmt mai — Nelles fest  
Wie Nudelwüry — des ist e Best!  
Gottlob, die Wecke wache!

Der Aehni ist an armer Ma(n),  
Und kra(n)k, drum hut er 's Ofenack,  
Und Nelles, was er leide sa,  
Des ischt sei Brühle und e Weck,  
Zu ebbes Bessern langts halt net —  
D wenn er nu alls des ganz hätt:  
Gottlob, die Wecke wache!

Davora am Tisch stots Mueterle  
Und gibt em Kind sei Säuple ei(n);  
Und 's Kindle lächelt schüttelt se —  
Senscht hot es gschrie, wanns gar ischt gsei(n)  
Und b' Mueter ist so sealefröh —  
Jezt hoch doch satt, du Würmle du:  
Gottlob, die Wecke wache!

Die Mueter ischt an armes Weib —  
Drei Kinderle, koin Vater mai:  
Ach Gott! Und wann des Würmle schreit,  
Wie thuet der Mutter 's Herz so waih!  
Doch jez isch rum, die schwere Zeit —  
Hot net des Kindle gläheilt fröh?  
Gottlob, die Wecke wache!

Da kommt der Aehni an an Tisch  
Und luegt des Kindle freunde a(n),  
Und 's Kindle lächelt wieder fröh —  
Do hot e Freud der alte Ma(n)!

Und blickt voll Dank zum Himmel auf,  
Zum guete, liebe Vater nauf:  
Gottlob, daß Dus läst wache!